

PRAKTISCHE MODELLE ANTIRASSISTISCHER ARBEIT

DIMITRA KONGIDOU & GEORGIOS TSIAKALOS

In Rudolf Leiprecht (Hg.): Unter Anderen – Rassismus und Jugendarbeit.

DISS, Duisburg 1992, 63-76. ISBN 3-927388-33-5

Einleitung

Das Anwachsen des Rassismus in den letzten Jahren wird von intensiver Suche nach praktischen Modellen in der antirassistischen Arbeit begleitet. Im Denken und im Herzen aller Menschen, die sich mit der Situation der rassistisch begründeten Diskriminierung und/oder Verfolgung von Personen nicht abfinden können und nicht abfinden wollen, entsteht die Hoffnung und die Idee von einem erfolgreichen Modell gesellschaftlicher Intervention zur Bekämpfung und Vorbeugung des Rassismus. Die Hoffnung entsteht immer wieder, obwohl die gescheiterten Versuche zahlreicher als die erfolgreichen zu sein scheinen.

Diese Art von Reaktion befindet sich im Einklang mit sozialwissenschaftlicher Theorie und mit Erfahrungen aus sozialwissenschaftlich fundierten praktischen Interventionen, selbst wenn sie im Einzelfall lediglich eine Trotzreaktion auf scheinbar unaufhaltsam sich verbreitenden Rassismus und keinesfalls begründete Position über die Möglichkeit der Beeinflussung sozialer Vorgänge darstellt.

Bei der Suche nach erfolgreichen praktischen Modellen antirassistischer Arbeit gilt zweifellos was Merton (1964:436) folgenderweise formulierte: "In dem Weltlaboratorium des Soziologen, ähnlich wie in den mehr abgeschiedenen Laboratorien der Physiker und Chemiker, ist der erfolgreiche Versuch entscheidend und nicht die tausendundeins gescheiterten Versuche die ihm vorangegangen waren. Es wird mehr gelernt vom einzigen Erfolg als vom mannigfachen Scheitern. Ein einziger Erfolg beweist, dass es gelingen kann. Danach, ist es lediglich notwendig in Erfahrung zu bringen, welchen Faktoren das Gelingen zu verdanken ist".

Es sieht so aus, als ob die in der praktischen Arbeit tätigen Menschen nach der oben aufgeführten Position von Merton handeln, wenn auch eher intuitiv als überlegt. Allerdings, soziales Handeln, das sich allein auf Intuition stützt, ist dem Risiko der Enttäuschung ausgesetzt. Es gilt daher die nötige rationale Grundlage zu liefern, um diesem Handeln Beständigkeit zu verleihen.

Was heißt "praktische Modelle"?

Nach unserer Erfahrung unterscheiden sich die Vorstellungen darüber, was unter dem Begriff "praktische Modelle antirassistischer Arbeit" zu verstehen ist.

Im Alltag und in der Wissenschaft wird der Begriff "Modell" oft als Synonym für "Nachbildung" benutzt. Modelle sind in diesem Sinne sozialwissenschaftliche Konstruktionen, die einen bestimmten Abschnitt der sozialen Realität wiedergeben. Dabei reduzieren "Modellbauer" die soziale Realität meistens auf wenige Dimensionen und nehmen an, dass die vorgenommene Auswahl der Dimensionen geeignet und ausreichend ist, um allumfassendes Verständnis des untersuchten Phänomens zu ermöglichen. Trifft es zu, dann kann dieses Modell auch für Voraussagen benutzt werden (der Art: "Wenn Faktoren x, y, z vorliegen, dann wird mit höchster Wahrscheinlichkeit das Phänomen A auftreten")[1].

Der Begriff "Modell" bezeichnet jedoch auch "vorbildliche Aktivitäten", d.h. gesellschaftliche Praxis, die nach genau beschriebenen Prinzipien und Regeln durchgeführt wurde und bei strikter Einhaltung der selben Prinzipien und Regeln an anderen Orten mit den selben Ergebnissen wiederholt werden kann.

Wer in der antirassistischen Arbeit steht, wird sich wahrscheinlich eher an der zweiten Bedeutung orientieren. Genaues Hinsehen zeigt jedoch, dass im Keim jeder "vorbildlichen Aktivität" eine besondere "Nachbildung" der realen Welt steckt, und dass Erfolg oder Misserfolg der Aktivität in hohem Maße davon abhängt, wie sehr die Nachbildung dem sozialen Phänomen in der Wirklichkeit entspricht.

Unter dem Begriff "praktische Modelle" stellt man sich meistens Modelle folgender Art vor:

a) Modelle, die der praktischen Arbeit entstammen. D.h. man nimmt an, dass es sich hierbei um ein Modell handelt, das nicht aus theoretischen Überlegungen, sondern aus der Reflexion über abgeschlossene praktische Arbeit entstanden ist.

b) Modelle, die für die praktische Arbeit besonders geeignet sind. Womit angenommen wird, dass einige Modelle, selbst wenn sie der realen Welt weitgehend entsprechen, für eine Intervention zwecks Veränderung dieser Welt nicht geeignet sind.

c) Modelle, die leicht in der Anwendung sind (so etwa wie "die praktischen Tipps für den Haushalt"). D.h. hierbei steht im Vordergrund die Erwartung, dass es sich um Modelle handelt, die erlernbare Techniken für erfolgreiche Arbeit liefern.

Welchen Bedeutungsgehalt Menschen dem Begriff "praktische Modelle" geben, hängt zu allererst von ihrer Stellung zum Phänomen ab: nimmt man die Position des distanzierten Sozialwissenschaftlers ein, so neigt er/sie eher zu Konstruktionen mit praktischer Relevanz im Bereich der Interpretation des Phänomens; steht man dagegen in der Routine des Alltags und unter dem Zwang vorzeigbarer Erfolge, so erwartet er/sie aus den "praktischen Modellen" eher praktische Tipps. Dazwischen erstreckt sich ein breites Spektrum von Vorstellungen und Erwartungen.

Aus den bisherigen Feststellungen ziehen wir folgende Schlüsse bezüglich unserer gedanklichen Schritte, wenn wir Modelle antirassistischer Arbeit entwerfen oder über solche diskutieren:

Erstens, wir haben in unserem Kopf eine Nachbildung der sozialen Realität bestehend aus jenen wenigen Komponenten, die uns ausreichend für Beschreibung und Interpretation erscheinen.

Zweitens, wir suchen in der wissenschaftlichen Literatur und in den eigenen und anderer Menschen Erfahrungen nach effektiven Aktivitäten. "Effektiv" im Sinne eingetretener Veränderung als Folge ausschließlich dieser Aktivität.

Theoretisch gesehen könnte unvoreingenommene Suche in der Literatur und im Erfahrungsschatz den Suchenden vom ursprünglichen eigenen Modell der sozialen

Realität entfernen und zum Aufbau eines neuen Modells führen. Dieser Vorgang geschieht in der Wirklichkeit nur selten. Sowohl Praktiker als auch -und vor allen- Wissenschaftler neigen dazu, jene Aktivitäten aus der Literatur und aus dem Erfahrungsschatz auszusuchen, die Affinität zum ursprünglichen Modell aufweisen. Wer zum Beispiel das Auftreten des Rassismus als fehlgeleitete Erziehung begreift, er/sie wird aus der großen Anzahl antirassistischer Modelle jene mit erziehungswissenschaftlichem Charakter aussuchen; ein anderer, der Rassisten nur für falsch informiert bezüglich der Ursachen ansteigender Arbeitslosigkeit oder aktueller Wohnungsnot hält, wird politische Aufklärungskampagnen bevorzugen.

Aus diesem Grunde ist es, nach unserer Auffassung, hier wie bei jedem sozialwissenschaftlichen Modell nicht die solide argumentative Untermauerung, die die Richtigkeit des Modells beweist. Beweis führend ist allein die erfolgreiche Intervention, die aus dem Modell abgeleitet wird (nach dem bekannten Satz: "Willst Du wissen wie die Welt wirklich ist, versuch sie zu verändern!"). Es ist daher diese Einheit von Modell und darauf aufbauender erfolgreicher Intervention, die den Namen "praktisches Modell" verdient. Sie beinhaltet alle oben aufgeführten spontan getroffenen Definitionen aus Wissenschaft und Alltag und befriedigt alle mit einem praktischen Modell verknüpften Erwartungen.

Es ist selbstredend, dass einige Modelle prinzipiell als Grundlagen für die Praxis ausscheiden, weil sie die Möglichkeit einer Intervention nicht beinhalten. Solcher Art sind z.B. Modelle, die als Ursache sozialer Probleme die Biologie des Menschen oder sogar den Willen Gottes betrachten.

Bei allen anderen Modellen haben wir mit einem großen Problem zu kämpfen. Nämlich, die Entscheidung über den Grad an Komplexität. Praktisch wäre es, wenn ein Modell aus nur wenigen Komponenten bestehen würde. Andererseits ist es selbstverständlich, dass ein soziales Phänomen wie die Entstehung von Rassismus nicht durch ein Modell mit nur wenigen Komponenten wiedergegeben werden kann. Wenn ein komplexes soziales Phänomen stark reduziert wird, leidet die darauf fußende Intervention.

Eine vollständige Lösung dieses Problems ist bei der Planung und der Durchführung einer Intervention nicht möglich. In der Praxis sind wir gezwungen, die verschiedenen

Faktoren zu gewichten und nur die bedeutendsten von ihnen als Grundlage für die Intervention zu benutzen. Dabei handeln wir im Bewusstsein der Tatsache, dass unsere Effizienz darunter leidet und dass wir flexibel genug sein müssen, die durch die Intervention veränderte Situation neu zu beurteilen und unsere Intervention der neuen Situation anzupassen.

Was sind "praktische Modelle antirassistischer Arbeit"?

Katz & Ivey (1982:30) bemerkten schon in den frühen 80iger Jahren, dass antirassistische Programme im Überfluss existieren, aber dass deren Erfolg als gering betrachtet werden muss. Als wichtigen Grund für den Misserfolg sahen sie die Tatsache, dass diese Programme zwar die Ursachen und die Folgen des Rassismus zu bekämpfen versuchen, dabei aber den Aspekt der Verhaltensänderung relativ unberücksichtigt lassen. Katz & Ivey schreiben diesen Programmen "missionarischen Charakter" zu, weil sie vom Eifer getragen werden, den "armen Rassismusopfern" zu helfen und die Tatsache unberücksichtigt lassen, dass Rassismus ein Problem der Mehrheit ist. Aus ihrer Einsicht heraus plädieren sie konsequenterweise für die Entwicklung von Programmen, deren Adressat die potentiellen bzw. die unintendierten Rassisten sind, und als Kernstück Techniken für Verhaltensänderung haben.

Die Logik der "antirassistischen Modelle"

Betrachten wir kurz die unterschiedlichen Modelle, um die Natur ihrer Unterschiede zu begreifen.

Bei den oben kritisierten antirassistischen Programmen handelt es sich um solche, die sich an der Eliminierung der vermuteten Ursache des Rassismus orientieren. Beispiele wie Curriculumrevision mit anschließender Überarbeitung von Schulbüchern oder die Organisierung von interkommunikativen Situationen zwischen Angehörigen der Mehrheit und der Minderheit sind charakteristisch.

Im ersten Fall wird der Rassismus als ein Sozialisationsproblem betrachtet -d.h. das zugrunde gelegte Modell ist eines, in dem die zwischenmenschlichen Beziehungen durch Internalisierung von Werten und Verhaltensstrategien in der Kindheit -und dort vor allem

in der Schule- geprägt werden. Konsequenterweise besitzt das Modell der antirassistischen Arbeit genau die gleichen Elemente, allerdings mit dem entgegengesetzten Inhalt.

Im zweiten Fall wird der Rassismus als Folge von Vorurteilen betrachtet, die wiederum als Ergebnis eines Mangels an Kommunikation zwischen den Angehörigen der Mehrheit und der Minderheit gesehen werden. Konsequenterweise ist die Herstellung von Kommunikation das wichtigste Element des entsprechenden Modells antirassistischer Arbeit.

Das Hauptziel dieser Modelle ist es Bedingungen zu schaffen, die die Entwicklung von Rassismus hindern. Zu ihren schwachen Punkten zählt die Tatsache, dass sie hauptsächlich auf der kognitiven und auf der affektiven Ebene wirken, während keine Kontrolle über ihre Wirkung auf der Verhaltensebene erfolgen kann. Man kann sogar behaupten, dass uns keine Beweise über irgendeine Wirkung auf dieser Ebene vorliegen.

Negativ ist auch, dass bei solchen Interventionen unintendierte Folgen in die genau entgegengesetzte Richtung, als die erwünschte, auftreten. So ist es z.B. nicht selten, dass Stadtteilstefte, die mit dem Ziel organisiert werden, Angehörige von Mehrheit und Minderheit zusammenzubringen und die gegenseitige Kommunikation zu fördern um Vorurteile und Misstrauen abzubauen, eher das Gegenteil bewirken. Denn, Situationen werden normalerweise nach vorgefertigten Mustern und nicht nach den Fakten einer objektiven Realität, die so für die betroffenen Menschen niemals zuvor existiert hat, wahrgenommen und erlebt.

Bei allen Unterschieden ist aber deutlich, dass sich die verschiedenen aus der Praxis bekannten Modelle antirassistischer Arbeit keinesfalls gegenseitig ausschließen. Ihre Verschiedenheit beruht allein auf der unterschiedlichen Gewichtung verschiedener Faktoren. Dieses wiederum geschieht nicht zufällig, sondern ist das Ergebnis der Bedeutung, die diese Faktoren im ursprünglichen Modell einnehmen.

Daraus wird ersichtlich, dass die Logik der verschiedenen Modelle antirassistischer Arbeit – so wie die Logik jeder Intervention im sozialen Bereich- immer gleich ist. Daran ändert sich bei den neuen Modellen nichts.

"Racism Awareness" ist vielleicht eines der am meisten durchdachten aus der Gruppe jener Konzepte, deren Herzstück die Auffassung bildet, dass Rassismus ein Problem der Mehrheitsangehörigen ist und konsequenterweise jede antirassistische Arbeit bei ihnen ansetzen muss.

Ziel eines solchen Trainings ist,

- a) den Mehrheitsangehörigen vor Augen zu führen, wie sie unbewusst rassistische Einstellungen und Verhaltensweisen entwickelt haben und unabhängig ihrer guten Absichten zur Benachteiligung der Minderheiten beitragen, und
- b) die Mehrheitsangehörigen zu bewegen und zu befähigen, aktiv gegen individuellen und institutionellen Rassismus vorzugehen.

Bei diesen Modellen handelt es sich praktisch um "Umerziehungsprogramme" (und sie werden oft als solche bezeichnet).

Ein charakteristisches Beispiel für Interventionen dieser Art ist das Training des Personals der US Air Force, welches entwickelt wurde, um Rassenkonflikte zu lösen bzw. diesen vorzubeugen und dadurch die Integration der Truppe zu fördern.

Es ist offensichtlich, dass solche Programme vor allem das Bedürfnis nach praktischen Modellen im Sinne von genauen Anleitungen für die Praxis befriedigen. Betrachten wir beispielhaft das von Katz & Ivey entwickelte Programm.

Es wird angeboten in Form eines Handbuches (manual) bestehend aus sechs Teilen, die den Phasen des Trainings entsprechen. Jeder Teil beinhaltet die Zielsetzung für die entsprechende Phase, die zugrunde liegende Philosophie, weitere Informationen für den "Lehrer", Hinweise für die zu erwartenden Gruppenprozesse und Übungen für die am Training teilnehmenden Personen. Die Durchführung erfolgt im Rahmen von zwei Wochenendseminaren mit einer Pause von zwei Wochen zwischen beiden Wochenenden. Sofortige Evaluation am Ende des Programms kann die Wirkung auf jeden Teilnehmer feststellen und für neue Aktionen berücksichtigen.

Ähnlich konzipierte Programme werden in Form von Dia-Vorführungen, Video-Filmen etc.[2], auf dem Markt angeboten und können in den verschiedensten Institutionen eingesetzt werden.

Ihr Unterschied zu den vorher beschriebenen Modellen ist offensichtlich. Bei den jetzt beschriebenen Modellen ist das Hauptziel, Angehörige der Mehrheit zu Verhaltensänderung zu bewegen und zu befähigen.

Ihre Technik besteht in der sukzessiven Bewusstmachung der Diskrepanz zwischen

- a) Kenntnissen über die Minderheit und den realen Fakten,
- b) den Fakten und den Einstellungen
- c) den Einstellungen und dem Verhalten.

Abgeschlossen wird dieser Prozess der Bewusstmachung durch Einübung in Fertigkeiten zur Überbrückung der festgestellten Diskrepanzen.

Ein Nachteil dieser Modelle ist die "Selbstausswahl" der am Programm beteiligten Personen. In der Regel treffen diese Selbstauswahl nur Menschen, die schon vorher Rassismus als bedeutendes soziales Problem betrachten. Dagegen bleiben unerreichbar jene, die Rassismus verleugnen. Aus diesem Grunde handelt es sich hierbei eher um Modelle, die hauptsächlich unintendierte Rassismus tangieren. Dieser Umstand macht sie keinesfalls wertlos, denn unintendierte Rassisten sind Teil des Problems, obwohl sie Teil der Lösung sein wollen und sein können.

Verständlicherweise eignet sich ein solches "Umerziehungsprogramm" ebenfalls für die antirassistische Arbeit in Institutionen, wie Armee und Behörden, in denen das Personal zu einem solchen Programm verpflichtet werden kann (obwohl die Effektivität unter der Tatsache der Verpflichtung zur Teilnahme wahrscheinlich leiden wird).

Wer hat Interesse an Modellen antirassistischer Arbeit?

In allen Fällen wird folgende, für die Wirkungsreichweite eines Modells sehr wichtige, Frage ausgeklammert: welchen Grund haben Mehrheitsangehörige, ihren und anderer Menschen Rassismus zu bekämpfen?

Die humanistische Antwort, wonach die Beleidigung und Diskriminierung selbst eines einzigen Menschen unerträglich für die gesamte Menschheit und somit für jeden einzelnen Menschen sein soll (ohne Berücksichtigung eigener Interessen), ist nur für einen verschwindend kleinen Anteil der Menschheit die leitende Maxime.

Klein, wenn auch größer als die der vorherigen Gruppe, ist die Anzahl auch jener, die durch den Rassismus die eigenen Werte und die eigenen Interessen langfristig gefährdet sehen und deswegen gegen ihn angehen wollen.

Die meisten Mehrheitsangehörigen sehen keine Notwendigkeit, die Diskriminierung der Minderheit zur eigenen Sache zu machen und sich für ihre Eliminierung einzusetzen. Noch weniger bereit sind sie, so etwas zu tun, wenn sie selbst von der Diskriminierung der Minderheitsangehörigen profitieren. Letzteres ist öfter der Fall als allgemein zugegeben wird.

Sogar unter Personen, die selbst vom Rassismus betroffen sind, können Phänomene beobachtet werden, die als "Weitergabe" erfahrener rassistischer Diskriminierung zu bezeichnen sind.

Das ist der gesellschaftliche Kontext, in dem antirassistische Arbeit entwickelt wird, um Minderheitsangehörigen ein Leben in Würde zu ermöglichen. Nach unserer Meinung findet diese Realität nicht die ihr zustehende Berücksichtigung bei der Entwicklung von Modellen antirassistischer Arbeit.

Fazit

Es gibt mehrere praktische Modelle antirassistischer Arbeit.

Ihr wichtigster Vorteil besteht in der Möglichkeit ihrer einfachen Wiederholung (weil sie aus einem Satz von erlernbaren Techniken bestehen) an anderen Orten und durch andere Menschen.

Ihr Nachteil besteht in ihrem eindimensionalen Charakter und ihrer unbefriedigenden Reichweite.

Mehrdimensionale Modelle antirassistischer Arbeit

Es gibt Möglichkeiten den oben festgestellten Missstand teilweise aufzuheben. Denn, wenn auch jedes dieser Modelle für sich das Phänomen des Rassismus nicht in seiner ganzen Breite abdeckt, so ergänzen sie sich jedoch sinnvoll. Dass dieses in Wirklichkeit nicht geschieht, liegt an der Stellung des Rassismus im Leben der Menschen.

Nur wenige Menschen halten Rassismus für ein soziales Problem - das heißt für ein Phänomen, das die meisten Gesellschaftsmitglieder auf soziale Ursachen zurückführen, als misslich für die gesamte Gesellschaft empfinden und auf seinen Abbau drängen.

Für die meisten Menschen ist alltäglicher Rassismus vor allem ungleiche Verteilung von Reichtum und Macht, bei der sie sich aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit entweder auf der Seite der Gewinner oder auf der Seite der Verlierer finden. Konsequenterweise bedeutet Antirassismus: Umverteilung von Macht und Abbau von Privilegien in vielen Bereichen und auf mehreren Ebenen.

Daraus folgt, dass effektive Bekämpfung des Rassismus mehrdimensionale Modelle braucht, in denen zwar die kognitive, die affektive und die Verhaltensdimension nicht unberücksichtigt bleiben, aber der Schwerpunkt auf der Frage der Umverteilung von Macht und Reichtum liegt. Diese Verlagerung des Schwerpunktes unterscheidet die mehrdimensionalen Modelle antirassistischer Arbeit von den eher sozialtechnischen Modellen bescheidener Reichweite und verleiht ihnen stark politischen Charakter. Aus diesem Grunde gelten Programme zur Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung als die erfolgreichsten Modelle antirassistischer Arbeit. Konsequenterweise ist ihre wichtigste Strategie die Förderung der ökonomischen Integration und der sozialen, einschließlich politischen, Partizipation der von Rassismus betroffenen Gruppen. Darin finden die oben beschriebenen eindimensionalen Modelle einen Platz als flankierende Unterstützung dieser Strategien.

Ein solches mehrdimensionales Modell versuchen wir in West-Thessaloniki zu realisieren.

Grundzüge eines mehrdimensionalen Modells antirassistischer Arbeit - Das Beispiel POVERTY 3 in Thessaloniki

Seit März 1990 wird in den ärmeren Stadtteilen von Thessaloniki (in Nordgriechenland) eines von 39 Modellprojekten der Europäischen Gemeinschaft im Rahmen des "Programm(es) für die wirtschaftliche und soziale Integration der unterprivilegierten Gruppen", besser bekannt als POVERTY 3, durchgeführt. Wichtigstes Ziel ist, Modelle zur entwickeln, um Armut und gesellschaftliche Ausgrenzung effektiv zu bekämpfen[3].

Das soziale Problem

Ein wichtiger Grund für die Konzipierung des Programms ist, dass soziale Ausgrenzung und Armut selbst bei positiver Wirtschaftsentwicklung ständiger Begleiter einiger Gruppen bleibt. Es gilt daher, über die Anstrengungen im ökonomischen Bereich hinaus, die Ausgrenzungsmechanismen festzustellen und die zu ihrer Bekämpfung geeigneten Strategien zu entwickeln.

Eine umfangreiche Untersuchung im Gebiet hat gezeigt, dass die Armen[4] zum überwiegenden Teil folgenden vier Gruppen angehören: Roma (Zigeuner), Pontii (griechische Aussiedler aus der ehemaligen UdSSR), Alleinerziehende (hauptsächlich Frauen) und Familien mit behinderten Personen. Das Ausmaß des Problems wird durch folgende Tatsache deutlich: fast 80% der Armen gehören zu diesen vier Gruppen, die knapp 25% der Bevölkerung ausmachen, und die Mehrheit der Angehörigen dieser Gruppen gehört zu der armen Bevölkerung[5].

Bei der Suche nach den Ausgrenzungsmechanismen wurde festgestellt, dass Rassismus bei allen vier Gruppen als bedeutender Ausgrenzungsmechanismus - wenn auch in unterschiedlicher Form und Intensität- auftritt.

Von der Definition des "Rassismus" zum Modell "antirassistischer Arbeit"

Unter Rassismus verstehen wir Einstellungen, Verhaltensweisen und/oder institutionalisierte Strukturen, die Personen wegen ihrer Gruppenzugehörigkeit zu Subordination (zu einem untergeordneten Leben) zwingen[6]. Als Rechtfertigung wird meistens Andersartigkeit und/oder Inferiorität der diskriminierten Gruppe angeführt.

Nach unserer Auffassung gehört zu einem Rassisten als konstituierendes Merkmal die Macht, die betroffenen Personen und Gruppen zu Subordination zu zwingen. In diesem Sinne darf das Verhalten von jemandem rassistisch genannt werden, auch wenn dieser kein rassistisches Gesellschaftsbild aufweist.

Aus dieser Auffassung entwickelt sich ein Modell antirassistischer Arbeit, dessen Kernstrategie darin besteht, die Macht der tatsächlichen und/oder potentiellen Rassisten über die betroffenen Personen und Gruppen zu brechen. Eine zweite Strategie besteht darin, jedes Gesellschaftsbild im Denken der Menschen, welches mit Hilfe der Kategorie "Rasse" konstruiert wurde und das Postulat von Gruppeninferiorität enthält, zu destrukturieren.

Wenn wir uns die oben genannten Strategien vergegenwärtigen, dann begreifen wir die Regeln, nach denen antirassistische Arbeit in verschiedenen Bereichen und auf verschiedenen Ebenen erfolgt. Die Auswahl der Bereiche folgt der gewählten Strategie, während die Auswahl der Ebenen von den eigenen Möglichkeiten bzw. von dem Tätigkeitsbereich abhängt.

Sehen wir, was diese Aussage in Bezug auf die genannten Strategien genau bedeutet.

a) Bezüglich der Destrukturierung des rassistischen Gesellschaftsbildes erfolgt antirassistische Arbeit in allen Bereichen, in denen Gesellschaftskonzepte mit Hilfe der "Rasse" gebildet werden können (Schule – Jugendzentrum – Arbeitsplatz - politischer Diskurs); wobei die Form der antirassistischen Arbeit der Abstraktionsebene des konkreten Gesellschaftsbildes bzw. unseren Möglichkeiten angepasst wird.

Ziel der antirassistischen Arbeit innerhalb dieser Strategie ist es, Diskrepanzen zur Realität und/oder zu bedeutenden Werten der jeweiligen Person oder Institution aufzudecken und bewusst zu machen.

Darüber hinaus wird, dort wo es zutrifft, die Dysfunktionalität des rassistischen Gesellschaftsbildes für die Realisierung wichtiger eigener Absichten aufgezeigt[7].

b) Bezüglich der Macht erfolgt antirassistische Arbeit in allen Bereichen, in denen Macht verteilt und ausgeübt wird (Arbeitsplatz, Erziehungssysteme, bürgerliche Rechte, u.ä.); wobei die Form der antirassistischen Arbeit der jeweils relevanten und zugänglichen Ebene, wie Regierungspolitik (Gesetzgebung), Behörden, lokale Gesellschaft, spezielle Gruppen (Schulklassen, Sportvereine u.ä) etc. angepasst wird.

Ziel der antirassistischen Arbeit innerhalb dieser Strategie ist es, die von Rassismus betroffenen Personen und Gruppen in eine Position der Stärke zu bringen. Dieses geschieht vor allem durch das Aufbrechen jener Strukturen, die Subordination und Abhängigkeit reproduzieren, sowie (danach) durch den Aufbau von Strukturen, die das genaue Gegenteil bewirken.

Darüber hinaus wird, dort wo es zutrifft, die Dysfunktionalität dieser Situation in Bezug auf bedeutende andere Absichten der diskriminierenden Personen oder Institutionen aufgezeigt[8].

Betrachten wir kurz diese Art von Arbeit im Fall der Roma in unserem Gebiet.

Der größte Teil von ihnen lebt in Dendropotamos -ein stark Umwelt belasteter, überbevölkerter, oft überfluteter Stadtteil, der zwischen zwei Nationalstraßen, einem schmutziges Wasser führenden Fluss und der Industriezone liegt. Er liegt unter dem Meeresspiegel, hat keine Kanalisation und kaum soziale Einrichtungen.

Roma machen in diesem Stadtteil 40% der Gesamtbevölkerung aus. Die restliche Bevölkerung besteht aus internen Migranten, die sich in den 60iger Jahren hier ansiedelten, und aus Einwanderern griechischer Abstammung aus der ehemaligen UdSSR, die während der letzten zwei Jahre nach Griechenland kamen.

Die sozialen Verhältnisse innerhalb der Familien sind intakt und es gibt keine nennenswerten Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Gruppen.

Trotz der letzten Tatsache sind Vorurteile weit verbreitet. So glauben viele Mitglieder der restlichen Bevölkerung, dass "die Zigeuner" schuldig an den Problemen des Stadtteils seien. Die meisten "Zigeuner" - bis hin zu den kleinen Kindern- halten "die Fitziria",

Angehörige eines Roma-Clans, die im südlichen Teil von Dendropotamos wohnen, für schuldig. Die Fitziria meinen das gleiche über "die Zeltbewohner", die am Rande von Dendropotamos zelten. Diese schließlich betonen, dass ihre Familien hier lagerten lange bevor sich interne Migranten und sesshafte Roma ansiedelten.

Unter diesen Bedingungen erfolgten Jahre lang:

- die Vertreibung der Zeltbewohner durch die Polizei (mit Unterstützung und sogar auf Verlangen der restlichen Bevölkerung, die solche Aktionen als Sanierung des Gebiets empfand);
- die Marginalisierung der Fitziria;
- die faktische Diskriminierung der Roma;
- die Stigmatisierung aller Bewohner von Dendropotamos.

Es erwies sich als sehr mühevoll, aber doch möglich vor allem bei der jungen Generation, dieses Bild und die Fragmentierung der Gesellschaft zu korrigieren. Es zeugt von der Möglichkeit erfolgreicher Intervention in diesem Bereich folgende Tatsache: Beim letzten Abrissunternehmen der Polizei waren es die jungen sesshaften Roma - die inzwischen in einem von POVERTY 3 initiierten und unterstützten Verein organisiert sind-, die den Abriss vereitelten und erfolgreich bei Bevölkerung und Behörden um langfristige Lösungen warben[9]. Das heißt, dass Strategien zur Destrukturierung rassistischer Gesellschaftsbilder realisierbar sind.

Als schwieriger realisierbar erweisen sich Strategien bezüglich der Umverteilung von Macht.

Subordnung wird in Dendropotamos durch die Existenz ausgebauter Klientelsysteme aufrechterhalten. Diese Systeme vermitteln den Eindruck, dass die einzige Möglichkeit für die Lösung von Familien- und persönlichen Problemen in der Integration und der guten Placierung innerhalb eines machtvollen Klientelsystems besteht. Der Eindruck ist nicht zuletzt deswegen falsch, weil sich Klientelsysteme sehr stark auf der Basis von verwandtschaftlichen oder verwandtschaftsähnlichen Beziehungen tradieren. Dabei werden sozial schwache Personen und Gruppierungen nur gelegentlich (z.B. bei

Parlaments- und Kommunalwahlen) und mit minimalen Gegengaben an das Klientensystem angeschlossen.

Aber obwohl die Erwartung objektiv gesehen falsch ist, so trägt sie sowohl zur Fragmentierung der Gesellschaft als auch zur Reproduktion jener Abhängigkeit und Subordination, die ihr Leben charakterisieren, bei.

Folgendes Beispiel verdeutlicht die Funktionsweise des Klientensystems bei der Reproduktion des Rassismus und infolgedessen der Armut und der sozialen Ausgrenzung.

54% der Roma sind fahrende Händler. Sie transportieren mit ihren Wagen Waren aller Art vom Produzenten direkt zu den Konsumenten überall in Griechenland. Sie sorgen gleichzeitig für Recycling, indem sie leere Flaschen, Aluminiumdosen etc. in allen Teilen des Landes zur Wiederverwendung oder -aufbereitung sammeln. Mit diesen Tätigkeiten erwirtschaften sie einen bescheidenen Gewinn in Bereichen, die ökonomisch als völlig unwirtschaftlich gelten. Dieses erreichen sie nur durch ihren enormen Arbeitszeiteinsatz und den ihrer ganzen Familie.

Für die Ausübung dieses Berufes, auf den Roma angewiesen sind, brauchen sie eine Genehmigung, die bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen vom Präfekten - d.h. dem Vertreter der Regierung- nach Ermessen vergeben werden kann. Arbeiten sie ohne bzw. mit abgelaufener Genehmigung, dann riskieren sie, von der Polizei festgenommen und dem Richter zugeführt zu werden, wo sie hohe Geldstrafen zu erwarten haben.

Aber nur sehr wenige Roma bekommen eine -einjährige- Genehmigung und selbst wer sie bekommt, hat kein Anrecht auf automatische Verlängerung. Das heißt, dass sie sich in absoluter Subordination zu derjenigen Person befinden, die eine Genehmigung verschaffen oder zumindest Kontakte zu einer einflussreichen Person vermitteln kann. Die großen Parteien bedienen sich dieser Tatsache sehr stark, wobei die jeweilige Regierungspartei aus verständlichen Gründen die bessere Beute macht.

In diesem Bereich erweist sich die Realisierung der Politik von POVERTY 3 als mühevoll und langwierig. Gezwungenermaßen erfolgt sie auf mehreren Ebenen

(Gesetzgebung, Regierungspolitik, lokale Interessen), so dass dauerhafte Erfolge nur durch die Bildung einer starken und selbstbewussten pressure-group durch die Roma erwartet werden. Logischerweise ist das ein wichtiger Teil der verfolgten Strategie.

Es scheint tatsächlich, dass ein von POVERTY 3 ins Leben gerufene FORUM -ein Treffen von Behördenvertretern und Betroffenen -und das durch POVERTY 3 wachgerufene Selbstvertrauen der jungen Roma die angestrebte Entmachtung der Mittelsmänner des Klientensystems vorantreiben. Diese Entwicklung wird als wichtiger Schritt auf dem Weg zur Auflösung jener alten Strukturen, die Subordination und Ausgrenzung verursachen, beurteilt.[10]

Ausblick

Was lernen wir über die Entwicklung praktischer Modelle antirassistischer Arbeit aus dem kurz skizzierten Beispiel über die Rolle der Klientensysteme bei der Subordination der Roma? Fassen wir die Ergebnisse zusammen.

Wir haben in den theoretischen Überlegungen angeführt, dass nur die Einheit von Modell und darauf aufbauender erfolgreicher Intervention den Namen "praktisches Modell" verdient.

Wir haben dabei auf das Problem der Komplexität eines mehrdimensionalen Modells hingewiesen.

Wir haben in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Auswahl relevanter Elemente bei der Konzipierung eines Modells gezeigt.

Jetzt, so meinen wir, ist deutlich geworden, welche Elemente ein Gesellschaftsmodell haben muss, um als Grundlage für die Entwicklung von praktischen Modellen antirassistischer Arbeit zu dienen. Es muss hauptsächlich die relevanten sozialen und politischen Netzwerke der lokalen Gesellschaft und ihre Funktionsweise nachbilden. Ein solches Modell erlaubt, bürokratische Schikanen, Mangel an geeignetem Personal, Reaktionen seitens Macht besitzender Gruppen u.ä. als systemimmanente Widerstände vorauszusagen und rechtzeitig in der antirassistischen Strategie zu berücksichtigen.

Anmerkungen

1. Zu der Problematik der Bildung von Modellen bei der Untersuchung der Lage von Einwanderern und Minderheiten vgl. auch Tsiakalos 1982.
2. Vgl. die Programme "Recognising Racism" von Ruddell & Simpson (die als Film und als Dia-Serie mit Cassette vorliegen), und "From Racism to Pluralism" von Bidol (Film).
3. Die Autoren arbeiteten in diesem Gebiet schon viele Jahre vor dem Beginn des POVERTY 3 Programms und brachten ihre Erfahrungen in das Programm ein..
4. Der Begriff "Armut" wird hier im Sinne der ökonomischen Definition, benutzt. Danach gelten als arm Familien mit einem Einkommen von weniger als der Hälfte des Durchschnittseinkommens .
5. Vgl. zu den Daten, die in diesem Aufsatz angeführt werden:" Georgios Tsiakalos: POVERTY 3 - Model Action for the Economic and Social Integration of the Least Privileged Groups in the District of Eleftherio/Kordelio -Evosmos -Menemeni", 1990; Dimitra Kongidou & Pavlos Pantazis: "Behinderte und ihre Familien " (in griechisch), 1990; Dimitra Kongidou: "Alleinerziehende" (in griechisch), 1990. Von den zwei letzten Publikationen sind einige Teile in den Hauptberichten des Projektes in englischer Übersetzung enthalten.
6. In Anlehnung an die Definition der U.S. Commission on Civil Rights
7. Vgl. Ausführungen bezüglich der Dysfunktionalität ethnischer Vorurteile für die Mehrheitsangehörigen , z.B. bei der kognitiven Entwicklung, bei Tsiakalos, 1988.
8. Bezeichnenderweise erweist sich der Hinweis auf mögliche negative Reaktionen im Ausland als das beste Argument, um die Situation einer Minderheit zu verbessern.
9. Einzelheiten über Strategien, Ziele, Aktivitäten und Ergebnisse werden fortlaufend in den Berichten des Projektes aufgeführt, teilweise auch in englischer Sprache (Vgl. Fußnote 5). Sie können bei den Autoren angefordert werden..
10. Inzwischen wurde die Vergabe der Genehmigungen den Bürgermeistern übertragen.. Da diese aber nur für den Verkauf innerhalb des Zuständigkeitsbereichs der eigenen Kommunen. gelten werden, sind die Folgen dieser Änderung noch unüberschaubar. Es kann sein, dass nun mehrfache Abhängigkeiten für die Roma entstehen, die nicht mehr allein durch Arbeit auf der Ebene einer Kommune bekämpft werden können..

Literatur

Bidol, Pat (o.J.): From Racism to Pluralism. Council for Interracial Books for Children, New York.

Ruddell, David & Simpson, Michael (Ed. 1982): Recognising Racism - A Filmstrip/Slide and Cassette Presentation for Racism Awareness Training. City of Birmingham Education Department.

Katz, Judy & Ivey, Allen (1982): White Awareness: The Frontier of Racism Awareness Training. In: David Ruddell & Michael Simpson (Vgl. dort), S. 30-37.

Kongidou, Dimitra (1990): Alleinerziehende in West Thessaloniki (in griechisch). POVERTY 3 -Materialien, Thessaloniki.

Kongidou, Dimitra & Pantazis, Pavlos (1990): Behinderte und ihre Familien in West Thessaloniki" (in griechisch). POVERTY 3 -Materialien, Thessaloniki.

Merton, Robert K. (1964): Social Theory and Social Structure. The Free Press of Glencoe, Collier Mackmillan, London (Ninth Printing).

Tsiakalos, Georgios (1982): Bildung und Überprüfung von Hypothesen in der Migrantenforschung. In: Wilfried Röhrich: Vom Gastarbeiter zum Bürger -Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland. (Beiträge zur Sozialforschung, Band 2), Duncker & Humblot, Berlin, S. 29-62.

Tsiakalos, Georgios (1988): Zur Problematik der Erforschung und Gestaltung interkultureller Beziehungen. In: D. Kiesel, S. Sargut, R. Wolf-Almanasreh (Hrsg.): Fremdheit und Angst -Beiträge zum Verhältnis von Christentum und Islam. (Arnoldshainer Texte, Band 53), Haag + Herchen Verlag, S. 69-102.

Tsiakalos, Georgios (1990): POVERTY 3 -Model Action for the Economic and Social Integration of the Least Privileged Groups in the District of Eleftherio/Kordelio - Evosmos -Menemeni. POVERTY 3 -Materialien, Thessaloniki.
